

Bezugspreis
Die Halle vierteljährlich bei postamtlicher
Bestellung 2.50 Mk., durch die Post
2.75 Mk., auswärts Bestellungengebühr.
Bezahlungen werden von allen Reichs-
postämtern angenommen.
Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis
unter „Saale-Zeitung“ eingetragen.
Für unbenutzte eingehende Anzeigen
wird keine Gebühr übernommen.
Nachdruck nur mit Genehmigung der
„Saale-Zig.“ gestattet.
Bemerkender der Schriftleitung Nr. 1140
1er Ameisen-Abte lang Nr. 176;
der Zeitung-Abteilung Nr. 1133.
Verlagsort Leipzig 4038.

Morgen-Ausgabe.

Saale-Zeitung.

Neunundvierzigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die 6 gepaltene Kolonietexte
oder deren Raum mit 30 Pfa. be-
rechnet und in untern Anzeigenteil
und allen Anzeigen-Geldstätten an-
genommen. Bekleben die Seite 1 Mt.
Schluß der Anzeigennahme: vorm.
11 Uhr, in der Sonntagsnummer
abends 6 Uhr. — Abhebungen von
Anzeigenträgern, soweit solche zulässig
sind, müssen rechtzeitig erfolgen.
Ercheint täglich zweimal,
Sonntags und Montags einmal.
Schriftleitung und Haupt-Geldstäl-
le: Halle, Gr. Brauhausstraße 17.
Verlags-Geldställe: Markt 24.

Nr. 15 a.

Halle, Montag, den 11. Januar

1915.

Schwere französische und englische Verluste.

Deutschlands bisherige Kriegserfolge.

Ueberblickt man die tatsächlichen Resultate der bisher
vergangenen Kriegsmomente — sagt der Kriegsberichterstatter
von „Kronblatt“ —, so ist ohne jeden Zweifel Deutschland
bis jetzt am besten davon gekommen und hat die größten
Werte für seine Opfer eingehandelt. Das deutsche Gebiet
blieb bis auf ein paar unbedeutende Grenzstriche in Ois-
preußen und im Südbahnhof von feindlicher Invasi-
on verschont. Im großen ganzen führt Deutschland den Krieg außerhalb
seiner eigenen Grenzen und hat große Gebiete feindlichen
Bodens okkupiert. Ganz Belgien, mit Ausnahme der west-
lichen Ede — nicht viel mehr als ein großer scheidlicher
Bauernhof — sind unter deutscher Verwaltung, und das
bedeutsame Eisenbahnetz ist vollkommen mit dem deutschen
vereinigt.

Nach einer französischen Statistik, die wohl kaum zu-
gunsten der Deutschen gefälscht sein dürfte, haben die Deut-
schen 201 Quadratkilometer französisches Bodens inne, mit
einer Bevölkerung von über 3 1/2 Millionen. Und innerhalb
dieses Gebiets liegen Frankreichs reichste Eisenerzgruben
(französisch-Bohringen) und seine reichsten Steinkohlen-
felder (in Fländern und am Mittel), außerdem ist das oku-
pierte französische Gebiet Frankreichs größter Industriebezirk.
Dazu kommen etwa 50 Quadratkilometer, die nicht von den
Deutschen okkupiert sind, aber innerhalb der Kampflinie
liegen und für Frankreich von keinerlei wirtschaftlichem
Nutzen sein können; hierher gehören Reims und Verdun.
Auch in den besetzten französischen Gebieten hat Deutschland
natürlich die zerstörten Eisenbahnen wieder hergestellt und
unter deutsche Verwaltung genommen.

Das greifbare Resultat dieses fünfmonatigen Krieges
an der Westfront ist also, daß Deutschland im Westen ein
Gebiet von 495 Quadratkilometer mit mehr als 10 1/2 Millionen
Einwohnern vollständig okkupiert und unter deutsche Ver-
waltung gestellt hat.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz demächtigten sich die
Deutschen bereits während der ersten Kriegstage der russisch-
polnischen Steinkohlenfelder an der südöstlichen schließlichen
Grenze, und diese sind seitdem ununterbrochen in deutschen
und österreichischen Besitz geblieben. Da Rußland stets
Steinkohle einführen muß, verursacht die Verminderung
der Steinkohlenproduktion eine Steigerung der Preise und
große Schwierigkeiten in der russischen Industrie.

Im Laufe des Krieges haben zwar die Russen ganz Ois-
tafeln okkupiert, die Deutschen und Oesterreicher aber ein
etwa 500 Quadratkilometer großes Gebiet des südwestlichen
Polen, in dem unter anderem Lodz, Rußlands vornehmste
Industrieort, mit 400 000 Einwohnern, liegt.

England hatte von Anfang an darauf gehofft, Deutsch-
land sehr bald auszuhungern und auf diese Weise zur
Unterwerfung zu zwingen. Es hatte dabei aber nicht in
Betracht gezogen, daß Deutschland gleich groß ist als oder-
beutreibendes wie als Industrie- und daß es vor allem
die größte Kartoffelproduktion der Welt ist. Andererseits
ist in Großbritannien durch den steigenden Mineralien- und
weiter für die Schifffahrt fördernde Momente eine Preis-
steigerung auf Lebensmittel eingetreten, die sich weit über
das Normale erhebt, trotzdem natürlich die Schifffahrt an
den britischen Küstenstädten im allgemeinen unbedindert ist.

Eine beachtenswerte starke Stellung nehmen die deut-
schen Kolonien in Kamerun, Ois- und Südwest-Afrika ein.
Man hatte bei Ausbruch des Krieges alle Ursache zu der
Annahme, daß die sämtlichen Kolonien der Deutschen im
Handumdrehen erobert werden dürften, da sie von jeder Ver-
bindung mit dem Mutterland abgeschnitten und von mäch-
tigen englischen, französischen und belgischen Besatzungen um-
geben sind. Daraus ist jedoch bis jetzt nichts geworden. In
Süd-West-Afrika hatten die Deutschen sich sogar der Walfisch-
Bay bemächtigt, des einzigen natürlichen Seehafens an der
Küste, den die Engländer bis zum Beginn des Krieges inne-
hatten; um Wehnachten ist er allerdings wieder von den
Engländern besetzt worden zu sein. Die Hilfe, die die Deut-
schen von den südländischen Völkern erhalten, scheint jedoch zu
geringen, um die deutsche Kolonie in Deutsch-Süd-West zu
verteidigen, und in Kamerun haben die Deutschen sich mit
Erfolg gemehrt und den Engländern und Franzosen ver-
schiedene kleine Niederlagen beigebracht.

Die Kriegslage.

Vier Druckstellen an der Westfront. — Der Kampf um Stein-
bach. — Die Entscheidungsschlacht vor Warschau.

Der Bund schreibt zur Kriegslage: Nach und nach sind
vier Druckstellen an der deutschen Front sichtbar geworden:
Vomortage-Opren, Lens-Albert, Perthes-Damenclint und
Fitzroy-Gren. Aber stärker als die Kämpfe an diesen Puncten,
wo ein Durchbruch geplant oder gemissermaßen vorker-
sehbar ist, hebt sich der gegenwärtige Kampf um Steinbach ab,
der vermehrte Aufmerksamkeit erfordert.

Russische Meldung der Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 10. Januar.

Das schlechte Wetter hielt auch gestern an. Die Lys ist
an einzelnen Stellen bis zur Breite von 800 Metern aus den
Ufern getreten.

Feindliche Versuche, uns aus unseren Stellungen in den
Dünen bei Neuport zurückzubringen, schlugen fehl. Nord-
östlich Gossions wiederholten die Franzosen ihre Angriffe,
die gestern sämtlich unter großen Verlusten für sie abgewiesen
wurden. Ueber 100 Gefangene blieben in unserer Hand. Die
Kämpfe dortselbst sind heute wieder im Gange.

Westlich und östlich Perthes (nordöstlich des Lagers von
Chalons) griffen die Franzosen erneut heftig an. Die An-
griffe brachten unter sehr schweren Verlusten für die Fran-
zosen zusammen. Wir machten etwa 150 Gefangene.

In den Argonnen gewannen wir weiter Gelände. Hier
wie in Gegend Eprenont nördlich Toul dauern die Kämpfe
noch an.

Am 8. Januar abends versuchten die Franzosen erneut
das Dorf Oberbunshaupt im Nachhangriff zu nehmen. Der
Angriff scheiterte gänzlich. Unsere Truppen machten weitere
200 Franzosen zu Gefangenen und erbeuteten ein Maschin-
engewehr, so daß sich die Beute von Oberbunshaupt auf zwei
Offiziere, 420 Mann Gefangene und ein Maschinengewehr er-
höht. Die Franzosen hatten auch hier augenscheinlich schwere
Verluste. Eine große Menge an Toten und Verwundeten
liegt vor der Front und in den angrenzenden Wäldern.

Gestern fanden nur kleinere Gefechte im Oberlauf statt.
Gegen Mitternacht wichen unsere Truppen bei Niederbrunn
einen französischen Angriff ab.

Deftlicher Kriegsschauplatz.

Die Witterung hat sich noch nicht gebessert. Auf der
ganzen Ostfront blieb die Lage unverändert. Kleinere
russische Vorstöße südlich Mawa wurden abgewiesen.

Oberste Heeresleitung.

Englische Verluste in Deutsch-Ostafrika.

600 Tote an einem Tage — Totalverlust 3000 Mann.

c. B. Berlin, 10. Januar.

Die englischen Verluste in Deutsch-Ostafrika, über die
bereits das Reichskolonialamt berichtet, sind recht bedeu-
tend. Es wird darüber gemeldet:

Die Kämpfe in unseren Kolonien sind fast
durchweg siegreich für unsere Truppen
verlaufen. Der größte Sieg ist aber jetzt von
unseren Truppen in Tanga erfochten worden.
Dort landeten die Engländer und Indier, 3000
Mann stark. Die Deutschen, die ganz erheblich
in der Minderzahl waren — ich glaube überhaupt
nur 2000 Mann —, lockten sie in eine Falle,
brachten ihnen am ersten Tage bereits einen
Verlust von 600 Toten und Verwundeten bei,
und nachdem sie am nächsten Tage Verstärkungen
erhalten hatten, wurden die Engländer und Indier
mit einem Totalverlust von sage und schreibe
3000 Mann vollständig geschlagen und
mussten auf ihre Transportschiffe zurück nach Momo-
bassa gehen. Unsere Verluste waren nur sehr
gering.

Deutsche Heiden in Ouala.

c. B. Aus London wird berichtet: Hier vorliegende
Meldungen aus Ouala besagen, daß ein kleiner Teil des
deutschen Heeres dort, und zwar zehn Weibe und etwa über
100 Jarbige sich nach dem Ueberfall einer englischen Patrouille
durch das von den Engländern besetzte Gebiet durchgeschlagen
habe und sich augenblicklich auf der Johann Albrechtsküste be-
finde. Diese von der Natur schon sehr gefährliche Küste ist von
der Hand voll Deutscher noch besetzt worden und trägt bis-
her jedem Angriff. Eine Operation großen Stils wird gegen
das kleine Korps eingeleitet werden müssen.

Zu dem Vorstoß der Deutschen im Sucha-Abchnitt meint
das Blatt, daß diese Kämpfe die Entscheidung der Schlacht
vorbereiten. Jeder Streich, der hier von den Russen ab-
geschloß werde, entsetze und schwäche ihren rechten Flügel
und mache das dahinterliegende Warschau fixierbar und ver-
wundbarer. Der Bund hält daher die strategische Lage der
Deutschen und Oesterreicher im Osten für günstig und viel-
versprechend, die der Russen für weniger günstig, ohne daß
eine Entscheidung nach irgendeiner Seite gefallen wäre.

c. B. Wien, 10. Januar.

In einem Obeaer Matke beipricht ein militärischer
Mitarbeiter die Lage um Warschau und versichert, aus vor-
züglicher Quelle erfahren zu haben, daß die russische Heeres-
leitung im Bereiche von Warschau eine entscheidende Be-
schl. hat zu liefern gedankt, daher finden dort auch ganz
ausserordentliche Truppenanstellungen statt, namentlich
aus den in den letzten Tagen freigewordenen Truppen-
beständen. Immerhin dürfte man sich der Erkenntnis nicht
verschließen, daß, was man nach dem letzten Rück-
zug der Verbündeten niemals mehr für
möglich gehalten hätte, Warschau neuer-
dings zum Mittelpunkt schwerwiegender
kriegerischer Unternehmungen werden würde,
die vielleicht den ganzen Abchnitt des Krieges entscheiden
könnten.

Die Fortschritte der Verbündeten in Polen.

T. U. Wien, 9. Januar. Der militärische Mitarbeiter
der „Grazzer Tagespost“ schreibt unter dem 7. d. M. über die
Kriegslage: In den Waldpartien wird weiter gekämpft.
An der Linie Gorlice-Tarnow wie an der unteren Nida
habe auch gestern die schwere Artillerie das Wort. Die
Russen haben nach den frühesten Angriffen der letzten Woche
schwere Artillerie vermutlich vom Kresynster Belagerungs-
schorre herangebracht und verladen in Ungarn starke
Stellungen an dem Dunajec, an der Biala und Nida durch
große Kaliber niederzuschlagen. Unsere Motorbatterien wer-
den die Antwort nicht schuldig bleiben. In Nordpolen haben
sich die Deutschen in den Besitz der russischen Hauptstellung
zwischen der unteren Rawka und der etwa 6 Kilometer öst-
lich davon stehenden Sucha gestellt. Zwischen der Sucha und
der nordwestlich davon gleichfalls in die Bura mündenden
Bissa streitet der deutsche Angriff fort und kann sich hier
auch auf die eroberten Ostflanken Jozow-Bistup stützen.
Die in den letzten Tagen von den Deutschen erlängten Fort-
schritte sind von großer Bedeutung.

Die Vorbereitungen auf die Belagerung Warschaus

Nach einem Privattelegramm der „M. P.“ melden
Kraukauer Blätter aus Warschau:

Zimmerfort passieren Warschau neue Truppenabteilun-
gen auf dem Warschau nach der Front. Mehrere Reserve-
divisionen aus Tadjiken und Südsibirien sind ein-
getroffen und weiter südlich gezogen. Die Stadt wird
teilweise geräumt. Die Einwohner werden unent-
geltlich nach Gienia, Moskau und Kiew beordert. Ein
Teil der Zivilbeamten ist ins Innere abge-
reist. Warschau ist reichlich verproviantiert, der Preis der
Lebensmittel nur mäßig gestiegen. Dagegen macht sich
Kohlen- und Petroleummangel bemerkbar. Ein
Teil der russischen Truppen verzehnt sich an der Blonice-
Linie.

Die gerettete russische Garde.

c. B. Sofia, 10. Januar.

Heilige eingeweihte Kreise haben bisher Nachrichten er-
halten, daß das ganze russische Gardekorps, das bisher in
Polen operierte, nach Petersburg beordert und durch 4 Re-
serveregimenten ersetzt wurde. Man erklärt dies einerseits
durch den Umstand, daß in Petersburg größere Anstehen be-
fürchtet werden, andererseits daraus, daß man das
Gardekorps vor der drohenden Kata-
strophe auf dem Kriegsschauplatz retten
wollte.

Verwüstete Städte in Ostgalizien.

T. U. Wien, 9. Januar. „Kurier Postsk“ erzählt über
die Wüstheit der Russen in den verlassenen Ostgalizien
Ostgaliziens: Die Stadt Belzec (nördlich Lemberg) ist voll-
ständig niedergebrannt. Von den 3000 Einwohnern ist fast
niemand am Orte geblieben. Sehr stark mitgenommen sind
die Städte Zolkiew und Rawaruta. Südlich Lemberg weisen
traurige Spuren der russischen Invasi-
on auf: Halicz, Buczacz, Ropczynca, Gortlow. In diesen Städten haben die Russen
die Vereinseine der polnischen Soldats durchsucht, fanden je-
doch nur wenig Waffen und Munition vor.



Kurze Betrachtungen.

Die Kriegsberichterhater der russischen Zeitungen führen an, daß die österreichisch-ungarische Armade ihren Nachschub glänzend organisiert habe, insbesondere, was die Bedürfnisse der Artillerie anbelaugt, da sie im Verein mit den Deutschen das vorzüglichste Bahnhöh behüten, das man sich vorstellen könne; nur darauf sei es zu erklären, daß die Verbündeten in Polen sich zu behaupten vermögen, freilich müßte man auch bedenken, daß die Bevölkerung mit ihnen sympathisieren und ihnen beistimmen, obwohl die Russen überall dort, wo sie solche verräterische Handlungen entdecken hätten, ohne Schonung und Gnade zu drakonischen Mitteln griffen. „Aufsolche Ebene“, meldet das General Ruffin von der polnischen Aristokratie ihm geschenkt goldenen Ehrenabel zurückgab.

Der Wiederangriff auf Belgrad.

e. B. Zürich, 10. Jan. Nach Berichten aus dem serbischen Hauptquartier, die von der Agentur Savas in der Zeitung verbreitet werden, bestätigt sich eine Budapest Nachricht von dem Wiederangriff der Oesterreicher auf Belgrad. Die Agentur Savas meldet, daß das serbische Hauptquartier nach Niß zurückverlegt worden ist, wo auch der König aus Belgrad wieder eingetroffen ist.

Erneute Tätigkeit im Herzegebiet.

e. B. Amsterdam, 9. Jan. Dem „Allgemein Handelsblatt“ wird aus Sulis telegraphiert, die Deutschen meinen neue Beschlagnahmen in Albanien auf. Es werden täglich neue Schiffe ergriffen, Rechtserkämpfungen und Morden angelegt. Durch die Überwachungen im Herzegebiet ist das vertheidigte Gebiet kleiner geworden und beschränkt sich auf die Anhöhen.

Verletzung der holländischen Neutralität durch unsere Gegner.

e. B. Amsterdam, 10. Januar. Das „Allgemein Handelsblatt“ meldet, daß Kommandant früh vier Flugzeuge die holländische Grenze überflogen. Es waren Flugzeuge der Verbündeten, die sich also einer neuen Neutralitätsverletzung schuldig machten.

Erfolgreiche feindliche Flieger.

WTB. Amsterdam, 9. Jan. Das „Allgemein Handelsblatt“ meldet aus Sulis: Heute vormittag existierten vier Flugzeuge der Verbündeten aus südlicher Richtung über der Grenze, auf welche die deutschen Batterien Salven abgaben. Treffer wurden nicht wahrgenommen. Die Flieger verschwand in der Richtung auf Novi.

Die Gestellungspflichtigen der beletzten Gebiete.

WTB. Paris, 9. Januar. Nach dem „Temps“ hat der Kriegsminister angeordnet, daß die Gestellungspflichtigen des Jahresgangs 1915, welche in den beletzten Gebieten angesetzt sind und sich infolgedessen bisher nicht haben stellen können, sich den Rekrutierungsausschüssen der Jahrestasse 1916 stellen müssen.

Unbefriedigt.

e. B. Amsterdam, 10. Januar. Die „Times“ schreiben in einem Leitartikel: „Die dreitägige Debatte im Hause der Lords ist zu keinem sehr befriedigenden Schluß gekommen. Die Opposition hatte auf die Größe der Ausgabe hingewiesen, die der Nation noch bevorsteht, und auch von der Regierung hören wollen, wie sie sich die Bewältigung dieser Aufgabe denke. Vor allen Dingen aber wollte sie hören, wie es mit der Werbung neuer Truppen stände. Sie wollte auch, daß dem Volke endlich reiner Wein eingegossen werde über alle noch bevorstehenden Maßnahmen, wie über die allgemeine Lage der Dinge. Lord Ritchner war notamentgerne abwesend, Lord Salisbury aber verzeigte sich hinter dem Kriegsminister und sagte, er wolle auf dessen Wunsch die Beantwortung der Fragen abgeben. Damit

Es braust ein Ruf.

Ergählung aus dem deutschen Kriege von Max Arentz-Denart.

(12. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.) „Sie wollen nicht verstehen, Herr Baron“, sagte der Einöbauer eben, „daß ich Ihnen all das verdaute, was ich auf den Trümmern meines verpuschten Daseins habe aufbauen können. Es hat mich unermüdlich glücklich gemacht, wenn ich auf diese Weise hätte gut machen können, was Sie an mir getan haben — soweit man eben so etwas gut machen kann.“ Der Hohenindomer sah hinaus in den Garten, in dem sich im leichten Mittagwinde die Kaktanten wiegten. Nach einer Weile entgegnete er: „Du bist seit je ein eigenartiger Rauz gewesen, Anton, daß du aber die Jugendliebe so ganz bellette wirst, kann ich nicht verstehen. In den 19 Jahren hast du dich nie um uns Hohenindomer gekümmert und bist mir allezeit ungewissen, wenn ich zufällig einmal zu meinem Rentmeister kam, wenn du mit ihm beschaust. Wagt ich nicht um so mehr zu haun, als ich fürchte, daß du alle Wesen vom Wesenbauer bannemann fast kaufen wollest.“ „Und noch mehr mühte ich haun, daß du ihm als Sicherheit für die Weifen und Aeder verzeichnen wollest, die dein Eigentum sind und nicht zur Hohenindomer Gemarkung gehören? Es ist nicht deine Schuld, wenn er nicht einwilligt hat. Aber, als ich's heut erfuhr, da hat's mich dabeim nicht mehr gehalten. Ich mühte zu dir, und nun bist ich dich: Laß uns wieder die Asten sein! Nicht nur wie bisher mit dem Herzen, sondern auch vor den Leuten.“ Anton Jerchhammer sah seinem Gegenüber ins Auge. Ein Strahl echter Menschenliebe leuchtete ihm entgegen, so daß plötzlich eine starke Hoffnung in sein Herz zog, es möchte nun zu Ende sein mit seinem Leid. Dann aber trat die Erinnerung an all die Niederträcht, die ihm die Menschen in all den Jahren angetan hatten, aus allen Winteln, und in ihnen ihm ein Unrecht an dem andern, jetzt die alte Freundschaft herzuozukommen und vor den Leuten damit zu paradiern. So schüttelte er den Kopf, als er senfend antwortete: „Das geht nicht, Johannes!“ Die trauliche Antrede wurde

können wir uns unter keinen Umständen zurückgezogen, denn es handelt sich nicht nur um militärische, sondern auch um nationale Fragen, über die unterrichtet zu sein die Nation ein Anrecht hat“

e. B. Amsterdam, 10. Januar.

Das holländische Blatt „Nieuws van den Dag“ fragt: Ist es nicht auffällig, daß man in den letzten Wochen so wenig Zahlen über die englische Rekrutierung liest und soviel tendenziöse Berichte, die belügen sollen, wie gut die Stimmung in England ist? Kann das in etwas Anderem seine Ursache haben, als in der Tatsache, daß durch Werbung allein keine Armee auf die Beine gebracht werden konnte, die groß genug wäre, die Deutschen in ihr Land zurückzuweisen. Sollte es nicht auch der Zweck von Ruffiners übertriebener günstiger Auffassung gewesen sein, lediglich den Mut der Bevölkerung aufrechtzuerhalten?

Das Oberhaus gegen den irischen Nationalistenführer Cajemont.

e. B. Amsterdam, 10. Jan.

In englischen Oberhaus wurde die Unterthung beantragt, ob der irische Nationalistenführer Sir Robert Cajemont, der kürzlich mit Deutschland verhandelt, noch sein hohes Gehalt als ehemaliger englischer Generaloffizier beziehen. Es soll ihm zur Strafe entzogen werden.

Für und wider die allgemeine Wehrpflicht in England.

e. B. Brüssel, 10. Jan. Am Stilvertag fand im Bundingspalast unter dem Vorhiss des Königs Georg ein geheimes Kabinetssitzung statt, worin vornehmlich die bisherigen unentschiedenen Rekrutierungsergebnisse beraten wurden. Fitzinger sagte, die Notwendigkeit der Einführung des Wehrzwanges werde sich nicht umgehen lassen. Der glücklichen Ansicht war Churchill, aber Asquith und Lloyd George wollen nach wie vor von dem höchst unpopulären Vorschlage nichts wissen. Der Ministerrat kam zu keinem endgültigen Beschluß.

e. B. London, 9. Jan. Im Oberhaus sagte Lord Halsbande bei Erörterung der militärischen Lage, die Aufhebung zum Eintritt ins Heer sei in muterständiger Weise beantwortet worden. Es sei kein Grund, vorher zu sagen, daß das Prinzip des freiwilligen Dienstes einen Fehlschlag bedeuten werde. Falls die Notwendigkeit der Dienstpflicht erwiezen sei, werde die Regierung die Notwendigkeit sofort in die nationale Existenz, nur ein Sieg, der die Wiederkehr des früheren Zustandes ausschließt, dann als befriedigend gelten. Die dem Lande gestellte Aufgabe ist sehr schwer, aber eine Mühe und keine Hilfsquellen des Landes soll gepart werden, um die große Aufgabe zu einem glücklichen Ende zu führen.

Der Prinz von Wales als Kommandeur.

e. B. Kopenhagen, 10. Jan. Nach Mitteilungen Londoner Blätter hat der Prinz von Wales das Kommando über das beste Territorialregiment übernommen, das er persönlich zu den Kauigräden führen wird, um die indischen Truppen abzulösen.

Der türkische Hof hüpft schon eine Weile.

e. B. Genf, 10. Jan. Der „Matin“ meldet aus Petersburg: Die russische Offensiv in jüdlichen Polen und in Galizien ist durch überaus feindliche Kreise wieder aufgehalten worden. Der Hof hat die Zierlen im Kaukasus vorantakte Rakpland zu Abschweifmaßnahmen, die vorläufig den Zentralmächten eine sühnbare Leistung verschaffen.

Freiwillige für den Heiligen Krieg.

Konstantinopel, 10. Jan. Die Bewerbe des Ordens Rewlewi stellen sich in großer Zahl als Freiwillige für den Heiligen Krieg. Der Sultan hat dem in Konia residierenden Großsheich des Ordens eine Kriegesajme gestiftet.

Rumänien in Der Ischlacht.

e. B. Mailand, 10. Jan. Stielige Blätter melden aus Bukaresch, Rumänien ist bereit, am Kriege teilzunehmen. Die

ihm schwer. „Das geht nicht! Uns hat das Leben so ganz verfröhlicht, aber das andere, ich“, dann kann ich nicht vorüber: ich bin doch vor ihnen da unten ein Benakelster. Und wenn ich auch meinen Weg aufrecht weitergehe, hier drinnen tief im Herzen da wumm's mich, und sie würden glauben, mich doch nicht: vor mir selber schlech, wenn ich mich hinter die verdiehlen müß.“

Aber der Hohenindomer ließ nicht nach. „Anfahn“, widersprach er, „leuterebarer Anfahn. Nach wem hab'st du zu fragen? Und vor allem, ich weiß, daß du unschuldig bist und daß du zu Unrecht dich in deine Einsamkeit vergräbst. Denf an unsere fröhliche Studentzeit, und fetere heut' abend mit mir zusammen Gebruchs', wie sie's in den Dörfern unten alle tun! Wie oft hab'st du darum bitten wollen; aber es war unmöglich, mit dir zu reden, bis du mich heute hast endlich einmal anhören müssen. Deshalb sollst du deinem Stolz nichts vergeben, deshalb kannst du getrost warten, bis eines Tages vor aller Welt deine Unschuld offenbar wird.“

Die heutzigen Worte des Jugendfreundes, in dessen Augen es herzlich schimmerte, drangen in die Finsternis, die über das Gemüt des Einöbauern gebreitet lag. Wie hätte er dem Strom der Liebe, der da zu ihm herüber drang, widerstehen können. „Ich werde mit meinen Jungens kommen“, sagte er, hab's Tant!“

Herr von Carlsen winkte ab: „Nichts von Tant!“ „Und die andere Sach' bring ich in Ordnung. Und nun geh“, drängte Anton Jerchhammer, als der Gutsbesitzer nach Einwürde erheben wollte, „aber eine Bedingung stell' ich nach: dein jüngerer Sohn soll Offizier bleiben und Hanneemann muß ganz abgezogen werden. Darüber reden wir noch!“

Der Hohenindomer sah erstaunt auf: „Gwin soll Offizier bleiben? Das sagst du mit deinen frengen Grund-sagen?“

„Gewiß! Und werb' ihnen damit nicht untren. Geht, ich hab' doch selbst so ein verpflantes, zerriffenes Dasein gelebt. Es tut nicht gut, junge Stämme umzupflanzen. Und dann bedenk' noch eins: Wie lange wird's noch dauern, so haben wir den Krieg im Lande!“

Der Hohenindomer sah erstaunt auf. „Du sagst das auch? Meins beiden Velesten mach' ichon in ihren letzten

Regierung hat durch Rundschreiben die Unterthung der ins Feld zückenden Mannschaften und ihrer Hinterbliebenen organisiert. In dem Rundschreiben, das von einem Teile der Zeitungen veröffentlicht wird, heißt es: Bedeutende Summen sind für das große Hilfswort notwendig, denn es ist möglich, daß Rumänien am Kriege teilzunehmen geneigter sein wird.

Scharfe Sprache in Bulgarien.

Sofia, 10. Januar.

Das Komitee der mazedonischen Einwanderer veröffentlicht eine Erklärung, in der es heißt:

Während der größte Teil der bulgarischen Öffentlichkeit der russischen Diplomatie vertraute und erwartete, daß die serbische Regierung gutwillig die Rückerstattung des geraubten mazedonischen Gebietes zugestehen werde, das König Peter im Vertrage von 1912 als bulgarisch anerkannt hat, hat sein Sohn, der tatsächliche Herrscher Serbiens, in seiner Proklamation vom 17. Dezember alle Hoffnungen, in denen man sich neuer Weise wiegte, enttäuscht ein Ende gesetzt. Nach dieser Proklamation ist Serbien entschlossen, seine mazedonische Beute von der Regalanza bis Monastir zu behalten. Wir mazedonischen Bulgaren wußten dies. Wir können aber auch die in der Proklamation enthaltene große Fälschung, daß die Mazedonier hetdenmütig und von Liebe für das serbische Vaterland befelet, gegen Oesterreich-Ungarn kämpfen, nicht mit Stillschweigen übergehen. Zwar sind die unterworfenen Mazedonier, die mit abgesetzlichen Gewaltmaßnahmen gezwungen werden, an der Seite ihrer Niederträcht zu kämpfen, jeder Möglichkeit beraubt, den Feinden zu erliegen; aber wir in das bulgarische Königreich einander anzusehen, nicht mit uns so größerer Erbitterung gegen diese Ausnutzung der unglücklichen Lage unserer vom Schicksal heimgeführten Stammesgenossen. Die Hinmordung der männlichen Bevölkerung Mazedoniens, die obwohl sich ihre heiligsten Gefühle dagegen sträubten, gegen Oesterreich-Ungarn zu kämpfen, in den vorderen Reihen der serbischen Truppen dem Feuer ausgegeben sind, haben die Haß gegen die Unterdrücker derart angefaßt, daß die Mazedonier ihr Vertrauen und ihren Trost einzig aus dem Gedanken schöpften, daß sie am Vorabend der blutigen Abrechnung und der Wehreung stehen.

Wilson über die Lage Amerikas.

London, 9. Januar. Das Reuter'sche Bureau meldet aus Indianapolis: Präsident Wilson erklärte in einer hier gehaltenen Rede, die die Pflicht, die das Land gegen die übrige Welt zu erfüllen habe, sehr greifend von der Art ab, wie es die Pflicht gegen sich selbst angeht. Wenn die Vereinigten Staaten das Gleichgewicht bewahren werden, so werden sie später Europa den Frieden bringen können. Die Amerikaner denken stets an das, was sie nicht berührt, nämlich an das, was jenseits des Ozeans geschieht. Sie sollten ihre Gedanken auf die eigenen Angelegenheiten richten. (W. B. C.)

Neuer Einpruch Amerikas.

e. B. Genf, 10. Jan. Der „Newporter Herald“ meldet einen bevorstehenden neuen Einpruch Amerikas gegen die absehbare Erhebung der amerikanischen Forderungen in Sachen der Kontendepositen Englands. Mit Wänsicht auf den bevorstehenden neuen Schritt des Präsidenten Wilson wurde die erwartete Erörterung der nordamerikanisch-englischen Streitigkeiten im Senat vertagt.

WTB. London, 9. Januar.

Die „Times“ melden aus Washington:

Die verschiedenen amtlichen Mitteilungen über den Fortgang der Verhandlungen wurden hier ausgezeichnet aufgenommen. Die interessanteste dieser Mitteilungen ist, daß die englische und die amerikanische Regierung zu verstehen gaben, daß das von Holland und Italien erlassene Ausfuhrverbot für verschiedene Artikel als ausreichend zu betrachten ist, um es England zu ermöglichen, die Anlässe für Eröwerung des amerikanischen Handels mit diesen Ländern auf ein Minimum zu beschränken. Ein zweiter wichtiger Punkt ist die Wiederholung der Versicherung,

Briefen allerhand Andeutungen. Aber ich denke, die serbische Geschichte wird nicht so weite Kreise ziehen. Es wäre ungewisserlich.

„Geh! Gott, du hättest recht. Aber, weißt du, warum Hanneemann dursangs sein Geld haben will? Er sagt sich, die Ziegenhaken find jetzt nicht mehr gültig. Solche Feierngehen haben eine feine Nase. Alle Unregelmäßigkeiten im Weltverkehr, jede brodelnde Gefahr wittern sie auf der Birne. Kommt's aber dahin, so wird dein Gwin ein ganzer Keul sein, und seine Liebe wird seinem Weibe mehr, sondern dem Vaterlande allein gehören, des bin ich gewiß.“

Der Einöbauer hatte sich erhoben und seine Stimme lang feierlich wie die eines Propheten. Hans von Carlsen aber reichte seinem Jugendfreunde die Hand:

„Du triffst doch immer das Rechte, heute wie damals. Ich will's getrost erwarten und will für alle drei dabeim beten, wenn sie der Kaiser ruft. Und nicht wahr, heut', gegen Abend, kommt du mit deinen beiden?“

„Ich werde kommen!“ antwortete Anton Jerchhammer. Nach einmal haben ich die beiden Männer in die Augen, dann schließen sie mit einem Handdruck.“

Der Einöbauer trat in die Finsternisse, wo die Leute mit ihren Söhnen beim Nachmittagskaffe saßen. Maria bebte sie wie eine Hausfrau. Die Stube bot ein Bild des Friedens, und wenn es auch dem Gelinde anfangs schmerzlich, so dem verletzten Gwin Dienst zu nehmen, wer einmal auf dem Geschäft Anton Jerchhammer geachtet hatte, der hielt sich gar nicht wieder hinaus. Und höherns war es Marthas stille Rasten, das Wohlwollen auf dem Kreis der Hausgenossen einwirkte. Eine Mutter konnte nicht besterger sein um einen jeden, als es Martha war. Die innige Gemeinsamkeit auf dem Pachtlofe war all die Jahre hindurch nie geübt worden. Am Tage arbeitete man gemeinsam, am Abend erbatte man sich Geschichten, aber es wurde aus einem guten Buche vorgelesen. Martha war darum nicht wenig erstaunt, als der Einöbauer seine Söhne aufforderte, ihn zur Geburtstagfeier des Schlossherrn nach Grabow zu begleiten, wo der größte Gasthof der Dörfer lag.

„Wie, Herr Jerchhammer, ihr wollt hinuntergehen zu den Bauern? Das wär' ein Wunder!“

„Hast recht, Martha! Aber es muß auch Wunder geben, damit die Leute zum Glauben kommen.“

(Fortsetzung folgt.)

daß die Einfuhr von Kautschuk aus britischen Kolonien und von Wollen aus Australien nach Amerika bald aufgehoben werden soll, in Berücksichtigung des Verfalls von Kautschuk, das Deutschland aus diesem Handel keinen Nutzen ziehen darf; ferner wird Freude darüber geäußert, daß der Dampfer „Denver“ so schnell freigegeben wurde, falls er wirklich bereits angehalten war.

Diese Meldung der „Times“, vorausgesetzt, daß sie nicht gefälscht ist, bedeutet, daß Wilsons Energie mit Abfassung der Note erlahmt ist.

Kanada gibt klein bei.

New York, 10. Januar. Die „New York Tribune“ schreibt: Die Vereinigten Staaten werden verlangen, daß die kanadischen Soldaten, die auf amerikanische Entenfelder geschossen haben, bestraft und die Familien von der Regierung entschädigt werden. Eine Note dieses Inhalts wird der britischen Botschaft übermittlelt werden.

London, 10. Januar. Die „Times“ melden aus Toronto: Die kanadische Regierung verständigt die Regierung der Vereinigten Staaten davon, daß sie beabsichtigt, als Mit der Freundschaft der Familie des Amerikaners, der auf der Entenfeldung die kanadische Grenze überschritten habe und erschossen worden sei, seine letzten Begleiter, der vermutet wurde, eine Entschädigung zu bezahlen. Die kanadische Regierung hat über den Vorfall ihr Bedauern ausgedrückt. Die Kanonikale, die die Schiffe abseuerte, befindet sich in Untersuchungshaft.

Vermischte Kriegsrichtlinien.

Der gefällste „Courbet“.

c. B. Wien, 10. Januar.

Über den Kampf des österreichisch-ungarischen Unterseeboots „U. 12“ mit der französischen Flotte in der Straße von Dinardo wird hier noch folgendes mitgeteilt: Das französische Jagtschiff „Courbet“ wurde von uns sehr gut getroffen. Es sollte von dem Schwesterschiff „Jean Bart“ aus Schlepptau genommen werden, das hierbei der „Courbet“ rammt, so daß dieser sank. „Jean Bart“ wird nun für „Courbet“ ausgegeben, von dem die Franzosen behaupten, daß er nur leicht beschädigt sei, da eines der beiden von „U. 12“ abgeschossenen Torpedos verfehlt habe. „Jean Bart“ wurde nach Malta ins Dock gebracht. „U. 12“ war bei seiner erfolgreichen Fahrt 21 Stunden unter Wasser geblieben. Als es den Strand sichtete, tauchten die französischen Schiffe in Doppeltlinie ein. Das Unterseeboot mußte unter der einen Linie der Panzer weggehen, um das Jagtschiff der Franzosen torpedieren zu können.

Der englische Gesandte verteidigt England gegen russische Vorwürfe.

c. B. Kopenhagen, 10. Jan.

Der englische Gesandte in Petersburg hielt zu Weihnachten vor einem Komitee eine Rede, die sich lebhaft gegen diejenigen russischen Kreise wandte, die behaupten, England tue zu wenig und habe hinsichtlich aus Egoismus in den Krieg geheißen. Auch in der russischen Presse sei das behauptet. Er wurde das zu entkräften.

Nach der „W. Z.“ ist unter den vom Botschafter erwähnten Kreisen auch Graf Witte zu nennen.

Verhärzung der Deutschen-Abschätzung in England.

Kopenhagen, 9. Januar.

Die Erbitterung über das deutsche Bombardement der englischen Ostküste, das in den Setzen der Engländer tief eingewurzelt, nimmt unabweichend zu. Was einst „Globe“ tototot nach einem Privattelegramm der „M. P.“ die Regierung auf die Deutsche in England zu bezeugen, soweit sie es noch mag, und die Regierung hat aber noch eine Anzahl anderer strenger Maßnahmen getroffen. Sie fordert, daß alle Deutschen, die in englischen Küstenstädten wohnen, 30 englische Meilen Landeinsicht zu geben. Auch die Deutschen, die in englische Schiffe als Passagiere mitgenommen werden, werden von der Maßnahme betroffen, die die Regierung damit begründet, Beweise erlangen zu haben, daß die Deutschen von Lande aus den deutschen Kreuzern Signale gegeben haben. Die Deutschen werden von der neuerlichen Gewaltmaßnahme schwer betroffen und erleiden in wirtschaftlicher Beziehung große Verluste. Die Adressen aller Deutschen werden auf dem nächstliegenden Polizeiamt eingetragen. Wie es bisher schon in einer Reihe von Städten gehalten wurde, so darf sich jetzt überhaupt kein Deutscher mehr als fünf Meilen vom Wohnort entfernen; er muß sich möglichst dreimal auf dem Polizeiamt einfinden und seine Papiere vorzeigen.

Verhaftung deutscher Staatsangehöriger in Japan?

TU. London, 9. Januar.

Die „Morning Post“ meldet aus Tokio, daß die dortige Staatsanwaltschaft verhörende bevorstehende Mitglieder der deutschen Kolonial- und Handels- und Konsulatswesen seien. Es handle sich unter anderem um den Präsidenten der Niida Company, Herrn Hofstein, und um den Chef eines großen Exporthauses, Herrn Hausmann. Die Herren seien verhaftet worden, nach Ausbruch des Krieges die deutschen Kreuzer im Pazifischen Ozean befristigt und ihnen auf irgendwelche Weise Kosten zugesichert zu haben.

Ausweisung von Schweizern aus Tonghau.

c. B. Frankfurt a. M., 9. Januar.

Die „Frankfurter Zeitung“ veröffentlicht folgende Zuschrift: Wie sehr in diesem Kriege jede Mühe auf die Neutralität angewandt hat, zeigt die Ausweisung einer ganzen Anzahl von Schweizer Bürgern aus den französischen Kolonien Kongo, Gabon und Zentralafrika, den Ländern, die Japan als Entgelt für eine eventuelle Hilfe angeboten werden sollen. Das einzige Verdacht dieser Schweizer Herren ist, daß sie an Gefährten, die als Deutscher gelten, beteiligt oder in ihnen angeheilt sind. Wie verneint, hat sich die schweizerische Bundesbehörde durch ihren Gesandten in dieser Hinsicht an die französische Regierung gewandt.

Eine Rede Dernburgs in New York.

Berlin, 10. Jan. Der frühere Staatssekretär Dernburg war neulich Ehrgast bei einem Bankett des Detonationsklub von New York. Bei der Gelegenheit hielt er eine Rede, in der er von den guten Geschäftsverbindungen Amerikas und Deutschlands ausging und dann folgendes ausführte: „Als der Krieg ausbrach, kam ich hierher, da wir empfanden, daß der Druck unserer gegenseitigen Beziehungen zu streng gespannt wurde, und daß Deutschland ständig misshandelt wurde. Ich habe mein Bestes getan, jene Spannung zu lösen. Der Einfluß der Vereinigten Staaten bei der endgültigen Beilegung des Konflikts wird um so größer sein, je mehr die Vereinigten Staaten auf allen Seiten als gute und bewährte Freunde gelten.“

Ein über Erwarnten günstiges Bild.

WTB. Berlin, 9. Jan. Der erste Ausweis der Reichsbank im neuen Jahre zeigt ein über Erwarnten günstiges Bild. Die Goldzunahme ist wieder um 19 Millionen Mark gestiegen. Insgesamt beläuft sich jetzt der Goldvorrat auf 211,8 Millionen Mark. Die Gesamtsumme der von der Reichsbank neu in den Verkehr gesetzten Darlehensstapelnoten zeigt im Vergleich mit den entsprechenden Beträgen der Vormonats eine wesentliche Abnahme. Ingesamt hat nämlich die Reichsbank nur 9,5 Millionen Mark Darlehensstapelnoten in der ersten Jahreswoche dem Publikum zur Verfügung stellen können. Gleichzeitig hat sie 320,5 Mill. Mark in Darlehensstapelnoten der Darlehensstufe zurückgeben können. Von dieser Verminderung entfallen allein 217,4 Millionen auf die Kredite an die Provinzen. Die Anforderungen, die auf Lombardkonto an die Reichsbank gestellt wurden, sind an sich geringfügig.

Suldigung des galizischen Adels vor Kaiser Franz Josef.

Wien, 9. Januar.

Heute vormittag erschien eine aus zehn Vertretern des galizischen Adels bestehende Deputation unter Führung des Landmarschalls Niegabitzki vor dem Kaiser in Audienz, um dem Monarchen seine Suldigungserklärung darzubringen und eine Adresse zu überreichen. Bei seiner Ansprache betonte Landmarschall Ritter von Niegabitzki: Unser Land, das es Schicksal des Krieges am graulichsten hiervon betroffen ist, kämpft aus vollen Kräften unter Eurer Majestät's Fahnen in dem Bewußtsein, hierbei auch seinen Glauben und seine vielhundertjährige Kultur zu verteidigen. Es kämpft und erwarnt gütlich den Sieg. Wir wissen wohl, daß unter Eurer Majestät's Standarten die gerechte Sache ein sicheres Ob zu finden wird. Wir werden auch niemals vergessen, daß wir unter demzepter Eurer Majestät's Anerkennung unseres nationalen Lebens und die Möglichkeit einer Entwicklung desselben gefunden haben. Der Landmarschall erneuerte schließlich das altehrwürdige Gelübnis des polnischen Adels: Bei Dir, Allergnädigster Herr, stehen wir und wollen wir immerdar stehen.

Kaiser Franz Josef erwiderte:

Für die mir im Namen des polnischen Adels meines Königreiches Galizien dargebrachte Suldigung, die mich in dieser ersten Zeit besonders wohlwiegend berührt hat, spreche ich meinen wärmsten Dank aus. Ich erblicke in Ihren von wahrhaft patriotischem Geiste getragenen Worten einen neuen Beweis der treuen Anhänglichkeit an mich und mein Haus, die den Adel in meinem Königreich Galizien auszeichnet und in der jüngst verflochtenen Zeit neuerlich in erhebender Weise gutgegetreten ist. Mit schmerzlicher Bedauern erfüllen mich die schweren Prüfungen, die meinem Königreich Galizien durch den jetzigen unabwendbaren Kriegszustand auferlegt worden sind. Von ganzem Herzen wünsche ich, daß die getreuen Bewohner dieses Landes, die ein hartes Geschick mit würdiger Ergebung tragen, in einer langen Zeit eines ehrenvoll gesicherten Friedens und ungelörter, fruchtbringender Arbeit reichen Ertrag finden mögen für die ungeschätzten Opfer an Gut und Blut, die sie bereitwillig, ja weidlich selbst über das Maß des gesetzlich vorgeschriebenen Waffenbesitzes hinaus für das Wohl und die Größe des Vaterlandes gebracht haben. Wenn Sie, die Sie sich heute als Vertreter des galizischen Adels bei mir eingefunden haben, allerorten verkünden, daß mein Königreich Galizien auf meine innigste Anteilnahme in dieser schweren Zeit der Heimlichung, nicht minder aber auf meine wertigste Fürsorge in jenem Zeitpunkt zählen kann, in welchem es möglich sein wird, mit vereinten Kräften die Wunden des Krieges zu heilen und das meinigen Herzen so teure Land einer Epoche der Wiederaufrichtung und des erneuten Wohlfandes entgegenzuführen.

Deutsches Reich.

Neuwahl für Dr. Weill.

Nachdem das frühere Mitglied des Reichstags Dr. Georg Weill seiner Staatsangehörigkeit durch Beschluß des Staatsministeriums in Uebereinstimmung verlustig erklärt ist und aufgehört hat, Deutscher zu sein, hat er seine Wahlberechtigung zum Reichstag und damit auch Stimme im Reichstag verloren. Der Präsident des Reichstags hat infolgedessen den Stellvertreter des Reichstags zum Veranlassung einer Neuwahl in dem Wahlkreis des früheren Abgeordneten Dr. Weill ernannt.

„Verwandler“ und „Verarbeiter“ von Getreide.

WTB. Amlich, Berlin, 9. Januar. In der Bekanntmachung über die Höchstpreise für Getreide und Reis vom 23. Oktober 1914 (Reichs-Gesetzl. S. 462) waren die Großhandels- und Einzelhandelspreise für den Verkehr zwischen Erzeuger, Verarbeiter und Händler festgelegt. Dabei war als Verarbeiter an Mühlen, Gerstfabriken, Brauereien, Mälzereien, Roggen- oder Gerste-Kaffeeabriken, Backwaren-Fabriken und ähnliches gedacht. In diesem Sonderhaupte ist weder durch den Wortlaut, noch nach der Absicht der Verordnungen, die an jener Bundesratsverordnung vorgenommen sind, geändert worden. Der Begriff des Verbrauchers, wie

er sich in § 6 Abs. 1 der Bekanntmachung über die Höchstpreise für Roggen, Gerste und Weizen vom 19. Dezember 1914 und in § 1 Abs. 2 in der Bekanntmachung über die Höchstpreise für Hafer demselben Tage befindet, ist danach möglichst eng auszulagern und auf den unmittelbaren Verbrauch, also auf die Verfertigung, sowie auf den Verbrauch im eigenen Hause und der eigenen Wirtschaft zu beschränken. Danach würde eine Brauerei für ihre Havererläufe wohl als Verbraucher angesehen sein, insofern sie ihn an ihre Pferde verfüttert. Für ihre Gersteerläufe ist sie dagegen Verarbeiter und kann also nicht als Verbraucher angesehen werden.

Preussische Landtagsmaßnahmen.

Von einem preussischen Landtagsabgeordneten wird uns geschrieben: Erklärtermaßen ist eine Vereinbarung zwischen der preussischen Regierung und den Parteien des Landtages zustande gekommen, wonach die unmittelbar vor und während des Krieges entstandenen zahlreichen Lücken im Abgeordnetenhaus demnächst durch Nachwahlen ausgefüllt werden sollen. Das berechtigte Bedenken, daß viele Wahlmänner durch den Krieg an der Ausübung ihres Wahlrechts verhindert seien, mußte zurücktreten gegenüber der Erwägung, daß eine größere Zahl durch Tod erledigter Mandate nicht auf lange Zeit hinaus unbelegt bleiben könnte. Darüber, ob zuerst für die behinderten Wahlmänner Ersatzwahlen vorzunehmen sind oder ob einfach ohne sie die Abgeordnetenwahlen anberaumt werden sollen, ist im Augenblick noch keine Entscheidung getroffen. Man bezieht sich auf Wahlmänner-Ergänzungswahlen unter den gegenwärtigen Verhältnissen keinen rechten Erfolg. Dagegen ist es gelungen, zwischen den Parteien einen „Landtag“ für die Ergänzungswahlen zu sichern, so daß keine eine Einbuße ihres Besitzstandes vor dem Kriege erleiden wird. Die Nachwahlen sollen möglichst noch vor dem Wiedereröffnungstermin des preussischen Landtags im Februar stattfinden.

Ausland.

Das neue russische Budget.

T. U. Petersburg, 9. Januar. Das Finanzministerium hat der Duma das Budget für 1915 vorgelegt. Der Finanzminister hat dies als die äußerst schwierige Lage hin, in die er sich in diesem Jahre befinde, da auf der einen Seite die enormen Ausgaben für den Krieg flanden, während auf der anderen Seite die Einnahmen des Staates durch die Aufhebung des Alkoholmonopols bedeutend geschrumpft worden sind. Die Erklärung des Ministers befrachtet sich jedoch auf die Feststellung dieser Tatsache, und daß nicht weiter an, wie es ihm möglich gewesen ist, aus diesen großen Schwierigkeiten herauszukommen. Finanzminister hat erklärt weiterhin, daß die Gesamtheit der außerordentlichen Kriegskredite der ersten drei Monate sich auf 1/2 Milliarden Rubel beläuft. Diese 1/2 Milliarden Rubel müßten vollkommen durch Kreditoperationen gedeckt werden, und zwar 400 Millionen Rubel durch Staatsanleihe, einlösbar am 15. Februar 1915, 400 Millionen Rubel durch Staatsanleihe, einlösbar am 1. März 1915, 12 Millionen Rubel durch Sterling in englischen Werten, 300 Millionen Staatsanleihe und 4 Prozent in einer inneren Anleihe und 500 Millionen Rubel innere Anleihe für 1914 zu 6 Prozent.

Die Mobilisationskosten von ca. 350 Millionen Rubeln, sowie sämtliche anderen außerordentlichen Kriegskosten sind in dem Budget nicht erwähnt. Diese Kosten werden also auch nicht der Prüfung der Duma vorgelegt werden. Finanzminister hat entscheidend dies mit dem Vorbedenken des Krieges mit Japan. Auch hier wurden die durch den Krieg verursachten Kosten der Duma nicht zur Prüfung unterbreitet.

Ausöhnung zwischen Quirinal und Vatikan?

c. B. Zürich, 9. Januar.

Die Mailänder „Perseveranza“, die in bezuglichen Fragen gewöhnlich gut orientiert ist, enthält eine Korrespondenz aus Rom, die von privaten Nachrichten aus dem Vatikan über die Wiederherstellung der diplomatischen Beziehungen zwischen dem Vatikan und dem Kaiserreich berichtet. Die Verhandlungen hätten noch feinerlich offizielles Gepräge, insofern hätten in den letzten Tagen zwischen einem Kardinal und einem Senator, dessen Beziehungen zum italienischen Hof sehr bekannt sind, Beziehungen stattgefunden. Vorläufig handle es sich darum, eine Grundlage zu finden, auf der weitere Verhandlungen aufgebaut werden könnten. Sowohl Italien als der Vatikan hätten ein großes Interesse an einer Verständigung. Der Papst wisse genau, daß er an der künftigen Friedenskonferenz nicht teilnehmen könne, wenn Italien ein Ergebnis ergiebig das gegen protestiere, andererseits habe Italien kein Interesse daran, bei allfälliger Ausbruch der Feindschaften gleichsam im eigenen Hause einen Feind zu haben, der trotz des Krieges nicht ausgewiesen werden könne.

Halle und Umgebung.

Halle, 11. Januar.

Aus der Verzeichnisse Nr. 120.

(Schluß.)

Jägerstation Nr. 4. Einl.-Freiw. Oberjäger Friedrich Elke (1. Komp.) aus Teuchern verm. Jäger Otto Hage (1. Komp.) aus Weihenfeldt verm. Jäger Otto Schmidt (1. Komp.) aus Burgstern verm. Jäger Walter Lauer (1. Komp.) aus Naumburg tot. Wehrm. Hartmann (1. Komp.) aus Weihenfeldt verm. Jäger Franz Walter (1. Komp.) aus Weihenfeldt verm. Jäger Ernst Ruge (1. Komp.) aus Helfstedt verm. Kel. Ernst Dams (2. Komp.) aus Halle verm. Jäger Ernst Köbel (2. Komp.) aus Weihenfeldt verm. Kel. Hans Plato (2. Komp.) aus Trotha tot. Jäger Helmut Burgold (2. Komp.) aus Weihenfeldt verm. Jäger Otto Gelfert (3. Komp.) aus Schortau tot. Jäger Wilm Schlegel (3. Komp.) aus Weihenfeldt verm. Jäger Georg Spieß (3. Komp.) aus Naumburg verm. Jäger Alwin Schmeier (3. Komp.) aus Schortau verm. Jäger Artur Koppke (3. Komp.) aus Esleben verm. Jäger Otto Lämmer (3. Komp.) aus Bad Kösen verm. Jäger Kurt Freund (3. Komp.) aus Naumburg verm. Jäger Artur Geert (3. Komp.) aus Halle verm. Kel. Karl Ruge (4. Komp.) aus Lochau verm. Jäger Jwan Hoppe II (4. Komp.) aus Naundorf verm.

